

Gross-Kikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle u. volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:

Mit Zustellung ins Haus oder freier Postverendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig " 2.—
 Vierteljährig " 1.—
 (Einzelnhe 10 Kr.)
 Pränumerationen und Inserate werden auch in der „Hungaria-Aktion-Buchdruckerei“ (Zing'sches Haus) entgegengenommen und billigt berechnet.

Redaktion, Administ. u. Expedition:

Alle Tempelgasse 1041.
 wohin alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und Einschaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.
 Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:

In **Budapest:** bei A. B. Goldberger, Waisenstraße Nr. 9, Haasenstein & Vogler, Dorotheagasse Nr. 12, Bernhard Götze, Badgasse Nr. 4 u. M. Dudes & Mezei, Dorotheagasse Nr. 6. — In **Wien:** bei Rudw. Gans III, Mathiangasse 3, J. Danneberg II, Czerningasse 4 u. Heinrich Schalek, 1. Wollzeile 12. Im „**Öffenen Sprechsaal**“ wird die Petizionsliste mit 10 Kr. berechnet.

Der II. Kongress junger Kaufleute in Szegedin.

Alle Welt in unserem Lande ist heute schon durchdrungen von dem Bewußtsein, daß wir unsere finanzielle und wirtschaftliche Regenerierung von dem landwirtschaftlichen Betriebe allein und sei derselbe noch so fortgeschritten nicht gewärtigen können und daß die wahre Prosperität der Gesellschaft mit der Förderung des Handels und der Entwicklung der Industrie in dem engsten Zusammenhang steht; dennoch will dieses Bewußtsein noch immer nicht recht zur praktischen Geltung kommen; noch immer ist jener dunkle Geist nicht gebannt, welcher, in unserer Gesellschaft gewohnt, die Arbeit mißachten gelehrt hat; noch immer sind an seiner Statt die Arbeitslust und die richtige Werthschätzung der Arbeit in das soziale Bewußtsein nicht eingezogen. Was wohl daran Schuld tragen mag? Zum großen Theile der leidige Umstand, daß wir uns nicht selbst regieren können, daß wir Alles vom Staate erwarten, daß wir in Allem, im Kleinen wie im Großen, auf das Eingreifen und auf die Hilfe der Regierung zählen. So verschieden auch im Allgemeinen die Aufgaben des Staates seine Bürgern gegenüber sein mögen, ist derselbe, abgesehen von der inneren und äußeren Sicherheit, dem Rechtsschutz und der intellektuellen beziehungsweise Kultur-Entwicklung, den materiellen Fortschritt nur dadurch anzubahnen berufen, daß er die allgemeinen Bedingungen desselben, daß er gewissermaßen Raum, Licht und Luft für jedwede individuelle Bethätigung von Fleiß, Geschicklichkeit und Unternehmungslust schafft. Direktes Eingreifen in die nationale Produktion

kann nur ausnahmsweise für gewisse große Betriebe als heilsam erkannt werden, wo die materielle Kraft des Einzelnen nicht ausreicht und auch das Eingreifen der Assoziation des Kapitals, die in unserem Jahrhundert so Großartiges geschaffen, entweder ebenfalls unthunlicher scheint, oder aus öffentlichen Interessen gar nicht, oder nur zum Theile und bedingungsweise zugelassen werden.

Im Uebrigen dürfen und sollen wir vom Staate nichts Anderes verlangen, als daß derselbe die Wege ebne, auf welchen wir uns frei und ungehindert bewegen; daß derselbe die Existenzbedingungen dafür schaffe, daß wir unsere Kräfte frei und voll entfalten können, alles Andere ist unsere Sache, ist Sache der Gesellschaft. Daß sich in manchen Schichten derselben in dieser Hinsicht bereits eine entsprechende Umwandlung zu vollziehen beginnt, beweist der in der abgelaufenen Woche in Szegedin abgehaltene Kongress junger Kaufleute, mit dessen Verlauf uns der weiter unten folgende, aus der Feder eines hiesigen strebsamen jungen Kaufmannes stammende Bericht bekannt macht.

Kein Geringerer ist es, als der illustre Patron des genannten Kongresses, Graf Ludwig Tisza, der die von uns gekennzeichnete Umwandlung konstatirt und nach Gebühr würdigt. „Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung,“ — sagt der eben Genannte — „daß das gesunde Prinzip, nicht Alles von der Regierung zu erwarten, sich immer mehr Bahn bricht; denn es gibt keine so thätige und umsichtige Regierung, welche im Stande wäre, die Unthätigkeit des Individuums oder der Gesellschaft wettzumachen; es ist auch gar nicht der Beruf der Staatsregierung, die Vorziehung der Gesell-

schaft zu spielen. Es gibt absolutistische Staaten, wo man es perhorresziert, daß das Individuum mit dem eigenen Kopfe denke, auf den eigenen Füßen stehe und wo man jeden Bürger einzeln unter staatliche Vormundschaft stellen will. Doch hat man mit diesem Streben noch niemals einen Erfolg erzielt. In einem konstitutionellen Staate ist es die Aufgabe der Gesetzgebung und der Regierung, das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Interessen im Staate aufrecht zu erhalten und nicht zu gestatten, daß die einen auf Kosten der anderen sich übermäßig ausbreiten. Es soll Jedem die Bahn freigehalten werden zur Entwicklung seiner Kräfte und nur wo die angestrengte Thätigkeit des Individuums und der Gesellschaft nicht mehr ausreicht, soll der Staat fördernd, rathend, helfend eintreten.

Alle Klassen der Gesellschaft wollen ja überall selbst die Wahrung ihrer Interessen in die Hand nehmen. Dies beweist am besten der Kongress der jungen Kaufleute, der zusammengetreten ist, um das ungarische kaufmännische Element zu stärken, jenes kaufmännische Element, welches in Ungarn, gottlob! schon vorhanden ist und welches fühlt und begreift, daß es nur so lange ein Faktor im Lande sein wird, als eine ungarische Gesinnung es in Allem und Jedem inspirirt. Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, daß Ungarn heute schon einen gebildeten Kaufmannsstand hat, den es früher nicht hatte, was ein Zeichen dessen war, daß wir in volkswirtschaftlicher Hinsicht zurückgeblieben waren. Denn wo es eine fortschreitende Landwirtschaft und Industrie gibt, muß es unbedingt auch einen gebildeten Handelsstand geben. Das selbstbewußte, patriotische Zusammenwirken

Feuilleton.

Zur Hausfrau befehrt.

(Erzählung von Christine Z.)

Es war bestimmt in Gottes Rath, ich sollte eine Hausfrau werden. Ich sollte dem Manne, dem ich mein Herz geschenkt, folgen in das bescheidene Heim, das er fern von der Hauptstadt auf einem ererbten Güthchen sich gegründet hatte.

Es war alles so schnell gekommen, wir hatten uns in Budapest, wohin er eine kurze Vergnügungsfahrt unternommen, kennen und lieben gelernt. Meine Stimme habe ihn bezaubert, sagte er. Mich aber hatte seine Geradheit, sein biederes Wesen, mich hatte sein männlich kräftige, schöne Gestalt, mich hatte er selbst, so wie er eben war, nicht nur bezaubert, mich hatte er sich ganz und auf immer zu eigen gemacht.

Es war ein Meer von Glück und Wonne, in dem wir lebten, Einer in dem Anderen sich ergänzend, Einer in dem Anderen lebend, denn wir waren beide jung, ich erst siebzehn Jahre. Mit glänzenden Farben malte ich mir das Zusammenleben auf dem Lande aus und nie kam mir der Gedanke, ich könnte den Anforderungen, die die Wirtschaft mir auferlegen würde, nicht gewachsen sein.

Ich hatte mir ein Koch- und Wirtschaftsbuch angekauft und auch versucht, in einzelnen stillen Stunden darin zu lesen, hatte aber auch Alles so überaus einfach

gefunden, das es mich nur eine Lust dünkte, an des geliebten Mannes Seite zu stehen und zu wirken.

Die Sorge um meine Ausstattung nahm für die Zeit nach meiner Verlobung mich voll und ganz in Anspruch. Johanna, das erprobte Stubenmädchen meiner Eltern, verstand zu nähen, zu frähen, Sala-Zimmer in Ordnung zu halten, überhaupt alle Dinge, die ein großer, städtischer Haushalt mit sich bringt.

Es war gerade am Vorabend des Pfingstfestes, an einem wunderhohen Abend, mehrere Tage nach unserer Hochzeit, an dem wir nach einer langen Eisenbahnfahrt auf der Station anlangten, welche die nächstliegende unseres Güthchens war. Für Ernst und mich harrete ein reizendes, kleines Gefährt, Johanna fuhr nebst meinen Koffern auf einem anderen Wagen. Der Weg führte durch einen herrlichen Wald. „Ach, wie idyllisch schön ist es hier!“ rief ich entzückt, als plötzlich bei einer Biegung des Weges unser kleines Güthchen mit weißgetünchten Häusern und einem neuen rothen Ziegeldache vor uns lag.

„Mögest Du es immer mit diesen Worten begrüßen, mein theueres Weib,“ entgegnete mein braver Ernst, und es schien mir, als läge etwas wie Traurigkeit in dem Tone, in dem er antwortete, „mögest Du es nie bereuen, die Freuden der Großstadt mit den Mühen des Landlebens vertauscht zu haben!“

Ich zog seine Hand an meine Lippen. „An gutem Willen, Dir diese Mühen zu erleichtern, fehlt es mir nicht!“ — entgegnete ich.

Wir fuhren nun auf unsern Hof, wo wir von dem lauten Hurrab der versammelten Arbeiter und Diensthöten empfangen wurden. Ernst sprang vom Wagen und

hob mich leicht wie ein Kind herunter. Mit Thränen der Rührung hörte ich die schüchtern bezagelten Reden und Wünsche an, nahm ich die schweren laubreichen Kränze und Strauße entgegen.

Ernst führte mich in den mit Ziegelsteinen gepflasterten, mit weißem Sand und Tannennadeln bestreuten Hausflur. Johanna nahm mir die Kränze ab. — „Was soll damit werden?“ — fragte sie.

„Die will ich mir alle trocknen und zum Andenken an den heutigen Tag aufheben,“ entgegnete ich.

Ernst's helles Lachen war schuld, daß ich die vorlaute, etwas impertinente Antwort Johanna's überhörte.

„Komm, und sieh' Dir Dein Haus an, liebe Gätliche,“ sagte Ernst, die Thür nach dem Zimmer öffnend, „ich habe Alles nur vorläufig geordnet. Du mußt es Dir später nach Deinem Wunsche ändern.“

„Ach, wie niedrig,“ tönte es jedoch von Johanna's Lippen, und ich sah auf den ersten Blick, daß ich weder passende Möbel noch Tapeten für diese engen, niedrigen Räume gewählt hatte, denn Alles sah schwer und gedrückt aus.

„Raum in in der kleinsten Stütze für ein glücklich liebend Paar!“

Ich lachte, mich umschlingend, mein braver Ernst. „Und nicht wahr, Gili, das sind wir!“

Ich lebte mich an sein Herz, und trotz der niedrigen Räume fühlte ich mich unjagbar glücklich in dem Bewußtsein, in diesem treuen Herzen als höchster Schatz geborgen zu sein.

Hand in Hand, wie ein Paar glückselige Kinder, durchwandten wir das ganze Haus, sechs Zimmer, eine

dieser drei Faktoren machen ein Land wirtschaftlich stark und mächtig.

(K.) Am Pfingstsonntag wurde der II. Kongress junger Kaufleute in Szegedin abgehalten. Aus allen Theilen des Landes versammelte sich hier die junge Kaufmannswelt, welche von dem Publikum der Stadt Szegedin mit Pomp empfangen und während des dortigen Aufenthaltes herzlich bewillkommnet wurde. Auf dem Kongress waren aus 32 Städten nahe an 600 Mitgliedern anwesend; das größte Contingent lieferte Budapest, dann Szegedin und Arad.

Der Verein junger Kaufleute in Szegedin, von dem die Idee des Kongresses ausgegangen war, lud den Grafen Tisza als Protektor ein, der das Protektorat huldvollst annahm. Seitens der Regierung war Sectionsrath Dr. Karl Herich anwesend, welcher die Thätigkeit des Kongresses in folgenden 3 Punkten feststellte.

1. Verbreitung der ung. Sprache unter den ung. Kaufleuten.

2. Verbrüderung der ung. Kaufleute.

3. Fortschritt und Ausbildung sowohl in geistiger als auch materieller Richtung sind zu kultiviren. — Dr. Herich beglückwünschte den durch eine Deputation eingeholten Grafen Ludwig Tisza, welcher mit folgenden erwiderte:

Ich beglückwünsche herzlich die zum II. Kongress zahlreich erschienenen Mitglieder. Mit Freuden konstatiere ich, daß Ungarn bereits einen gebildeten Kaufmannsstand besitzt, welcher fühlt und es versteht, daß er ein Faktor in diesem Lande nur insoweit sein kann, bis ein ungarischer Geist ihre Thätigkeit umschwebt. Es ist ein wahrhaft freudiges Symptom, daß wir heute schon offen aussprechen können, daß Ungarn einen gebildeten Kaufmannsstand besitzt; und daß es diese in der Vergangenheit nicht besessen hat, beweist am besten, wie zurückgeblieben und unausgebildet wir in nationalökonomischer Beziehung waren. Denn dort, wo eine fortgeschrittene Oekonomie, ein fortgeschrittenes Gewerbe besteht, dort muß unbedingt ein gebildeter Kaufmannsstand sein, und wo es an dem Lektoren fehlt, dort fehlen auch Oekonomie und Gewerbe. Das Bestreben, diese 3 Faktoren zu vereinen, macht das Land nationalökonomisch stark und mächtig.

Den Gegenstand einer eingehenden und längeren Debatte bildete der „Kaufmännische Landes-Spar- und Kreditverein“, desbezüglich Ludwig Peterdi einer Antrag stellte. Die Grundprinzipien dieses Antrages sind folgende:

Der durch Herrn Dr. Karl Herich gegründete Kaufm. Spar- und Kreditverein soll in einen „Landes Spar- und Kreditverein“ umgestaltet werden und sollen in den größeren Städten Provinzial-Institute gegründet werden, die berufen sind, Mitglieder zu sammeln, monatliche Einzahlungen entgegenzunehmen und zu quittiren und betreffs der den Provinzial-Mitgliedern zu gewährenden Kredites Anträge zu stellen. Die eingeflossenen Beträge sind an die Pesther Zentrale zu senden, wo diese gemäß den Statuten, ohne jedes Risiko zu Gunsten der Mitglieder fruktifizirt werden. — Die diesbezüg. Statuten wurden festgesetzt, worauf sich über die Sonntagseruhe ein kurzer Ideenaustausch entspann.

Am zweiten Tage d. i. am Pfingstmontag, wurde über die Magyarisierung des Handels berathschlagt und über Antrag des Wilhelm Schaffer (Szegedin) ausgesprochen, daß die Magyarisierung der Handels ein nationales Interesse sei und deren Pflege von jedem Kaufmann erwartet wird. Der Verband möge in dieser Beziehung auf sozialem Gebiete Alles aufbieten und über das Resultat dem Kongresse alljährlich Bericht erstatten.

schöne Küche, alle Vorrathsräume und Keller, die Ställe und den Garten und immer wieder versicherte ich aus dem Herzen meinem Gatten, daß ich namenlos glücklich sei.

Zurückgekehrt nahmen wir das schöne, aus den Erzeugnissen des Gutes bereite, frugale Abendessen ein und ich bemühte mich, selbst Johanna gegenüber, eine gewisse trauliche Würde in meine Ordnung zu legen.

Am nächsten Tage ging ich in die Küche. Die Tante meines Mannes, von der er das Gut ererbt, war eine tüchtige Wirtschaftlerin gewesen, sie hatte große Vorräthe gesammelt, und meine Mutter hatte mich mit reichen Einkäufen aus der Hauptstadt versehen.

Ich war stolz auf meine Kochkünste, denn Bäckereien und süße Speisen, diese kleinen Künste, die ich als Spielerei im Elternhause erlernt, wurden unter Johanna's Hilfe täglich bereitet. Dem Mädchenmädchen etwas herauszugeben, fiel mir nicht ein, sie besorgte das Essen der Leute und nahm sich Alles selbst.

Ernst aß scheinbar mit gutem Appetit. Fragte ich: „Wie schmeckt es?“ hörte ich schon nach einigen Tagen: „Gut; doch meine Tante bereitete es etwas anders; frage Marie, das Mädchenmädchen, sie wird es Dir wohl sagen.“

Aber ich fragte Marie nicht; ich nahm mein Kochbuch zur Hilfe, mühte mich im Schweiße meines Angesichts ab, für Ernst alle erdenklichen Pfefferbissen zu bereiten. Würzen waren stark vertreten, ihnen trane ich die Nacht zu, den ohne praktische Kenntnisse bereiteten Speisen Wohlgeschmack zu verleihen. Ach, wie selten sah ich, daß es meinem Manne schmeckte, und doch fühlte ich, daß

Diese Anträge wurden mit großer Begeisterung einstimmig angenommen. — Hierauf folgte der Antrag Julius Zschar's betreffs einzelner Modifikationen des Handelsgesetzes:

Der Gesetzkartikel XXXVII. vom Jahre 1875. bezüglich des Hilfspersonals soll in diesem Sinne erweitert werden. Als kaufmännische Lehrlinge dürfen nur solche aufgenommen werden, welche mindestens das 14. Lebensjahr überschritten und die 4 Bürgerschulen, 4 Gymnasial- oder 4 Realklassen absolviert haben; als Gehilfen können nur diejenigen erklärt werden, welche als Lehrlinge die aus 3 Klassen bestehende kaufmännische Lehrlingschule oder die 3 klassige Mittelschule mit gutem Erfolge bestanden und mindestens 1 Jahr als Kaufmannsgehilfen in einem Geschäfte angestellt waren.

Schließlich sollen die auf die Firmaprotokollirung Bezug habenden Abschnitte des §. XXXVII. vom Jahre 1875. wie folgt geregelt werden:

a) eine Firmaprotokollirung kann nur derjenige Kaufmann oder Geschäftsinhaber verlangen, welcher im Sinne des Punkt 2) als kaufmännischer Gehilfe erklärt wurde;

b) wenn ein Nichtgehilfe ein Geschäft zu eröffnen wünscht, so soll die Firmaprotokollirung nur in dem Falle gestattet sein, wenn mit der Führung des Geschäftes ein Gehilfe betraut wird.

Diese Anträge sollen dem Abgeordnetenhaus behufs Sanktionirung unterbreitet und zur Stylistirung und Uebergabe des Gesuches ein Komit. entsendet werden.

Schließlich folgt der Antrag von Julius Benkö betreffs der Gründung eines „Landes Pensions- und Hilfsvereines“ welcher folgendermaßen lautet:

1. An der Spitze des Vereines steht eine Korporation, welche die Agenden des Vereines führt.

2. Die Korporation besteht aus 10 Mitgliedern.

3. Sache dieser Korporation ist die Provinzial-Vertretungen zu kreiren.

4. In den Städten werden 1 Geschäftsinhaber und 1 Gehilfe zu Vertretern ernannt.

5. Sowohl die Geschäftsinhaber als auch die Gehilfen organisiert in seiner Stadt eine aus 3 Gliedern bestehende Korporation, die in ihrem eigenen Wirkungsbereiche die Weisungen des Zentral-Vereines vollzieht. In gemeininteressirten Angelegenheiten hält die Korporation unter einem gemeinschaftlichen Vorsitzenden Beratungen.

6. In denjenigen Städten, wo kaufm. Vereine existiren, werden diese den Zentralverein vertreten.

7. Die eingeflossenen Spenden, unterstützende Mitgliedsbeiträge und Stipendien übersenden die Provinzial-Korporationen der Zentrale, welche dieselben dem mit der Geldmanipulation betrauten Geldinstitute übergibt.

8. Ueber die eingeflossenen Beträge werden allmonatlich Verzeichnisse an die fremden Vertreter gesandt, um diese in den Lokalblättern publiziren zu lassen.

Die Zentral-Korporations-Mitglieder sind für die ihnen anvertrauten Gelder verantwortlich.

Der Zweck des Vereines besteht in folgendem: Erwerbsunfähigen und auf Hilfe angewiesenen Mitgliedern und Kaufleuten Hilfe angedeihen zu lassen u. z.

1. Pension den Alten oder invaliden Mitgliedern.

2. Witwen- oder Vormundschaftspension für die hinterbliebenen Frauen oder Kinder verstorbener Mitglieder.

3. Ajnl für altersschwache Kaufleute.

Sorge für die Zukunft.

Glücklich derjenige, welcher frei, heiter und sorgenlos, wie das reine Auge des Kindes zum blauen Himmel, in seine Zukunft blickt.

er einer kräftigen Nahrung bedurfte, denn er kam müde und abgespannt vom Felde!

Es war in der Ernte, mein Mann kam erhitzt zu Tische; eine stark gewürzte Suppe, ein junges, stundenlang gebratenes Huhn bildeten sein Mittagessen. Er schob Beides ärgerlich zurück.

„Laß mir etwas vom Heute-Offen hereinbringen, Gästle, mich hungert.“ — sagte er, sichtbar erregt, „bereite für Dich alle Arten Pfefferbissen, ich bin an einfache Kost gewöhnt und fühle mich wohl dabei.“

Ich weinte; Ernst versuchte zwar, mich zu trösten, doch wich eine sichtlich Mißstimmung nicht von ihm, und ich sah zu meiner Betrübnis, daß er, sonst der gütigste der Herren, an dem Tage hart gegen seine Leute war.

Am Abend fühlte ich das Bedürfnis, ihn zu erheitern, ich setzte mich an das Klavier und sang und spielte ihm meine schönsten Lieder vor. Ernst lag im Sopha. Als ich mich zu ihm umwandte, im Wahn, er höre mir entsückt zu, sah ich, daß er seit einiger Schlaf war. In dieser Nacht war ich entsetzlich unglücklich. Ich fühlte, daß ich in eine Stellung gar nicht gewachsen war, und bildete mir ein, Ernst liebe mich nicht mehr. Was halfen mir alle meine Talente und angelernten Fertigkeiten hier, wo ich sie gar nicht verwerthen konnte!

Am Morgen war ich krank und elend, Ernst bat mich, nicht aufzustehen. Gegen Mittag keidete ich mich an; Marie hatte das Essen allein besorgt: eine Brodsuppe mit Ei, Sauerkraut mit Knödeln und Selchfleisch. Ernst aß mit sichtlichem Appetit.

„Siehst Du, Frau,“ lächelte er, „das schmeckt, als

Der denkende Mensch arbeitet nicht bloß für die Gegenwart, sondern all seine Mühen und Bestrebungen, all seine geistigen und moralischen Kämpfe sind für die Zukunft berechnet. Auch die Staaten, die Völker und Nationen kämpfen für die Zukunft. Nur Thiere und sittlich verkommene Menschen leben für die Gegenwart, für den Genuß des Augenblicks. Und wehe allen Menschen, die an ihre Zukunft nicht denken und für dieselbe nicht kämpfen. Die Geschichte zeigt uns viele Menschen, welche Millionen Goldstücke besaßen, und schließlich mit dem Felle des Bettelstabe um Almosen steheten. Wenn also sogar der Reiche mit der Zukunft rechnen soll, so muß dieses um so mehr der Arme thun.

Wie aber sollen wir für die Zukunft denken, was sollen wir thun?

Der Familienvater soll daran denken, daß er vielleicht bald und obwohl in rüstiger Gesundheit — schon morgen sterben kann; was soll dann seine Familie ohne Stütze, ohne Mittel, ohne einer Erwerbsquelle — thun? Wie schmerzhaft muß das verweilte Vaterherz auf dem Sterbebette empfinden, wenn es seine Familie, die Gattin, die lieben armen Kinder trostlos und hilflos dastehen sieht; wie qualvoll muß der Gedanke des Vaters sein: Du hast deine heiligste Pflicht nicht erfüllt, du hinterläßt deine treuen, lieben Angehörigen in Noth und Elend zurück. Wie schrecklich mag deren Zukunft sein! — Und mit welcher inneren Ruhe kann der Vater seine Augen schließen, von seinen Lieben Abschied nehmen, wenn er das Bewußtsein hat, daß er seine Pflichten treu und gewissenhaft erfüllt hat, daß seine Familie gegen Noth und Elend gesichert ist.

Der ohne Familienangehörige, einsam in der Welt stehende Mensch soll auch in seine Zukunft blicken und bedenken, was dann mit ihm geschieht, wenn er so fremd und verlassen von einer größeren Krankheit heimgesucht wird, wer ihn dann pflegen, und wer ihn dann erhalten soll.

Der Gewerbsmann soll daran denken, daß eine Zeit kommen kann, in welcher er keine, oder nicht genügende Arbeit hat, oder aber arbeitsunfähig wird. Und der Landwirth! Dieser soll auch in die Zukunft blicken und besonders in die nächste Zukunft. Der Landwirth soll bedenken, daß sein Hab und Gut plötzlich in Mitle ver wandelt werden kann, daß seine Feldfrüchte, die ihn für ein Jahr erhalten sollen, durch Hagel, Ueberschwemmung, oder durch sonstige Ereignisse vernichtet werden können.

All diesen möglichen Unglücksfällen kann wenigstens theilweise vorgebeugt werden, und heute wollen wir nur einer Vorichtsmaßregel gedenken, es ist dies die Versicherung.

Wir haben in unserem Vaterlande zahlreiche Versicherungs-Anstalten, die jedem Menschen zum Segen reichen können. Der Familienvater kann sein Leben versichern, damit nach seinem Ableben seine Familie ein kleines Kapital oder eine Pension erhalte, und dieselbe gegen Noth und Elend schütze. Der einsam dastehende Mensch kann sich versichern, daß er im Falle seiner Erkrankung kostenfrei gepflegt und erhalten werde, und der Landwirth kann sein Vieh, sein Haus, seine Wirtschaftsgebäude und alle seine Feldfrüchte versichern. Er kann mit wenigen Gulden sich die Verhütung erkaufen, daß seine Saaten kein Schaden treffen kann, selbst dann nicht, wenn Hagel oder Ueberschwemmung sie vernichten, weil der Schaden ihm ersetzt wird, und diese Gewißheit, diese Seelenruhe ist allein mehr werth, als die kleine Versicherungsprämie beträgt.

Es möge jeder Mensch in seine Zukunft blicken und den eintretbaren Unglücksfällen möglichst vorbeugen, damit er mit Ruhe und Zufriedenheit in die Zukunft blicken könne.

so überlaß das Kochen Marie, Du quälst Dich unnöthig am Herde ab, denn, Kind, Du verstehst das nicht!“

Ich war untröstlich; Ernst kam mir hart und ungerecht vor. Er ritt, trotzdem ich krank war, nach Tisch in die Stadt. Ich litt entsetzlich, und die Aufregung machte mich wirklich krank. Ach, wie benedete ich Marie, das einfache Landmädchen, um ihre Kenntnisse und wie unglücklich fühlte ich mich, daß ich, wie Johanna mir zum Trost in großer Verzweiflung, einem Mann mein eigenes nannte, der so unendlich viel auf seinen Wagen gab! Mein Mann kam spät nach Hause, ich wandte, als er an mein Bett trat, mein Gesicht der Wand zu.

Ohne ein Wort ging Ernst hinaus. Daß ich in der ganzen Nacht weinte, schien er nicht zu hören, mir war es, als ob er ruhig schlief.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Ernst war sehr früh aufgestanden und hatte den Kaffee allein getrunken. Ich war beim Ankleiden, als er in's Schlafzimmer trat.

„Beichte Dich, liebe Gästle,“ sprach er freundlich, „ich habe anspannen lassen, wir wollen zusammen in den Wald fahren.“ Ich versuchte Einwendungen zu machen. „Sei nicht eigenmächtig,“ sprach er so ernst und bestimmt, daß ich mich mit dem Ankleiden beeilte, und in einer halben Stunde saß ich an seiner Seite und fuhr hinaus in den thaufrischen Wald.

Ernst hatte keinen Stutzsee mitgenommen und lenkte die muthigen Pferde allein. Als wir mitten im Walde waren, legte er die Zügel aus der Hand und ließ die Pferde langsam gehen. Dann schlang er seinen Arm um

und sprach in der liebevollen Art, die ihm so eigen war:

und das Komitat kompetent sind. Einen Urlaub von 8 Tagen kann die Gemeindepresidentanz; von 14 Tagen der Bezirksstuhltrichter; von 6 Wochen aber nur der Wizegepan geben. Der Urlaub ist immer schriftlich zu erbitten. Der Wizegepan muß vor Ertheilung eines längeren Urlaubes die betreffende Repräsentanz anhören. Eine Ausnahme bildet nur der Fall, wo nach dem im Urlaub Ansuchenden durch obiges Vorgehen ein Nachtheil entstehen würde. Im Laufe des Jahres können die betreffenden Gemeindefunktionäre auch öfters Urlaub erhalten, jedoch zusammen nie mehr als vier Wochen. Einen längeren Urlaub als sechs Wochen kann allein nur das Komitat geben, auch dieses nur vier Monate. Jeder beurlaubte Notar, Arzt und Ingenieur hat seine Abreise, sowie Ankunft dem Bezirksstuhltrichter anzuzeigen. Den Kranken Notar substituirt der Stuhltrichter durch den Vokal- oder durch einen anderen Hilfsnotar. Der Substitut bekommt täglich 2 Gulden und die festgesetzten Entlohnungen für privatrechtliche Arbeiten. Dem substituirten Arzt ist eine Bezahlung, gleich der des Erkrankten, anzufolgen, dann freiführen beizustellen, sowie die Taxen für die Besuche zu bezahlen. Im Sinne des Statuts sind seitens der Gemeinden und der Stuhltrichter Beschlüsse zu fassen, diese können dann an den Wizegepan oder aber an das Ministerium des Innern im Rekurswege geschickt werden. Dieses Statut ist für alle Gemeinden Territorials bindend, ausgenommen die Stadt R. Pestkeret.

(Neue Kirchengemeinde in Groß-Rikinda.) Am Pfingstsonntag haben die hiesigen Einwohner reformirter Konfession in dem großen Saale des Gymnasiums einen feierlichen Gottesdienst abgehalten. Se. Hochwürden Herr Josef Szalay, Pfarrer von Pestkeret, dessen apostolische Mäandrigkeit weit und breit bekannt ist, hat die Predigt gehalten und das heilige Abendmahl ausgeheilt. Zum Gottesdienst waren die reformirten Gläubiger aus der ganzen Umgebung erschienen; nachmittags hat sich die reformirte Kirchen-Gemeinde konstituirte. Gewählt wurden folgende Herren: als Ober-Murator Stefan Varga Nagy kön. Richter, als Murator Eugen Domotus Gymnasial-Direktor, Notar: Stefan v. Kós's Advokat, ins Presbyterium Julius v. Hajos Oberingenieur, Gábor Daniel Gymnasial-Professor, Matomann v. Sziros kön. Richter, Fr. Sigmund Kosa kön. Vice-Staats-Anwalt, und Michael Varga Mahler. Gott segne die neue Kirchen-Gemeinde, deren Aufgabe es in erster Reihe sein wird, eine vollständige ungarische Volksschule zu gründen.

(Die Schlußprüfungen an der hies. ir. Volksschule) finden in nachstehender Reihenfolge statt. Am 29. d. vormittags in der I., am 30. vormittags in der II., nachmittags in der III., am 1. Juli vormittags und nachmittags in der IV. Klasse.

(Geschlossene Korrespondenzkarten.) Am 1. Juli d. J. werden seitens der Post „geschlossene Karten“ ausgegeben, die zum Preise von 3 und 5 kr. bei jedem Postamt und jedem Briefmarkenverkäufer zu haben sein werden. Die „geschlossenen Korrespondenzkarten“ sind zusammengefaßt, innen weiß, außen hellfarbige härtere Papierarten, deren Innenseite zur Aufsicht der Korrespondenz, die Außenseite aber für die Adresse bestimmt ist. Die innen garantierten Klappen sind behufs der Eröffnung durchlöcherbar. Diese Karten, die unter dem Namen „Brietta“ in Österreich bereits seit 1. d. in Verkehr sind, vereinigen die Vortheile des Briefes und der Korrespondenzkarte in sich.

(Amtlicher Saatenstandsbericht.) Nach den an das Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe eingetroffenen Berichten über den Saatenstand war der sehr bald erwartete und eingetretene Regen auf die Fortschritte im Allgemeinen von wohlthuendem Einflusse. Die Regengüsse traten besonders im südlichen und nördlichen Theile in Begleitung großer Stürme auf, in Folge dessen der äppigere Weizen sich stellenweise gelagert hat. Der Weizen, der größtentheils schon abgeblüht hat und auf dessen Kornbildung die Niederschläge von guter Wirkung waren, hat sich seit letzter Woche sehr erholt und kann beim Elementarereignisse nicht dazwischen treten eine etwas bessere als mittelgute Ernte in Weizen erwartet werden. — Der Roggen nähert sich schon der Reife, so daß er im südlichen Theile und im sandigen Boden in 8-10 Tagen geschneitten werden kann. — Der Keps, dessen Ernte im südlichen Theile im Zuge ist, hat durch den Regen stellenweise Schaden gelitten; in den anderen Landestheilen reift er und wird bald geschneitten werden. — Für die Gerste ist der Regen schon an vielen Orten zu spät eingetreten, so daß sie größtentheils schütter und schlecht geblieben ist; in Oberungarn und überhaupt dort, wo die Gerste spät angebaut wurde, hat sie sich bedeutend gebessert. — Auf Hafer und Weizen hat der Regen wohlthuend gewirkt. Auch die Hackfrüchte, welche bisher in der Entwicklung zurückgeblieben sind, haben sich in Folge des Regens sichtlich erholt. — Die Heumache ist noch im Zuge, theilweise schon beendet; das noch nicht eingesammelte Heu hat in Qualität vom Regen ein wenig gelitten. — Die Weiden erholen sich und treiben neuerdings. — Die Weinstöcke haben bereits abgeblüht und zeigen schon Trauben. — Der Veterinärzustand in der verfloffenen Woche kann günstig genannt werden. Ueber das Auftreten von Kost sind aus mehreren Komitaten Berichte eingelangt.

(Zwillinge im Zigarrenkistchen.) Vor einigen Tagen kam in Prosmick, Böhmen, eine Frau mit Zwillingen (Kreißgeburt) nieder. Das eine kam todt

zur Welt, das andere starb bald nach der Geburt. Obwohl kein Tischler im Orte ist, war man um die Beschaffung eines Zärgchens doch — einmüthig verlegen und ersuchte den dortigen Tabak-Trafikanten, ein Zigarren-Kistchen abzulegen, in welches die beiden Zwillinge gelegt und am Friedhof beerdigt wurden.

Beversicherungsvesen.

Die Direktion der Affikurazioni Generali theilt uns mit, daß sie, vorbehaltlich der staatlichen Genehmigung, beschloffen hat, verschiedene Neuerungen im Interesse der Versicherten, insbesondere die wichtigsten Konzessionen zu Gunsten der Landwirthschaftlichen, in die Bedingungen der Lebensversicherungs-Polizzen einzuführen. Es soll nämlich, wenn die Versicherung seit wenigstens einem Jahre in Kraft besteht, die Polize auch für den Fall der Einberufung des landwirthschaftlichen Versicherten zum aktiven Kriegsdienste ohne jede Zusatzprämie weiter in Kraft bleiben, und zwar bei Versicherungen bis zu 15,000 Gulden für die volle Summe und bis zur Grenze von 15,000 Gulden bei größeren Versicherungssummen auf das Leben einer und derselben Person. Diese Begünstigung kommt auch den bei der Gesellschaft bereits Versicherten zugute, indem es denselben freigestellt wird, die bestehenden Polizzen gegen solche zu den neuen Bedingungen umzutauschen. Wir begrüßen mit Freude diese neue Einführung, wodurch den Bedürfnissen der Zeit in so tief eingehender Weise wirksam entsprochen wird. Für die maßgebenden Repräsentanten aller großen Industrie- und volkswirtschaftlichen Institutionen ist es unzweifelhaft nicht nur eine geschäftliche Aufgabe, sondern sogar Pflicht, den Forderungen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen; das Landwirthschafts stellt die ganz Anticipation der Lebensversicherung einer derartigen, zur Pflicht gewordenen Aufgabe gegenüber, deren liberale Lösung selbstverständlich zunächst den großen und mächtigen inländischen Versicherungs-Gesellschaften obliegt. Daß die Affikurazioni Generali, ihrer hervorragenden Stellung eingedenk, auch diesmal den ersten entscheidenden Schritt in dieser, für die ganze Bevölkerung hochwichtigen Frage zu machen sich veranlaßt fand, ist aller Anerkennung werth.

Öffener Sprechsaal. *)

Öffentlicher Dank.

Allen geehrten Freunden, insbesondere der „Gr. Rikindaer Dalárda“, sagen wir hiermit für deren anlässlich des Begräbnisses unseres theueren Stefan uns bewiesene warme Theilnahme unseren tiefgefühlten Dank.

Die Familie Judrikovits.

Im neuerbauten Ignaz Wolf'schen Gehäuse in der Haupt-Marktstraße ist eine bequeme Wohnung sofort in Miethe zu geben. Näheres ertheilt

L. Freischberger.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Verantwortlicher Redakteur und Eigentümer:
Gabriel Szemere.

Hagelschaden.

Hiermit lade ich die P. T. Herren Landwirthe zur Versicherung von allen Gattungen Feldfrüchten, Weingärten, Taback, Hauf u. s. w. gegen Hagelschaden höflich ein.

Die allgemeine Anerkennung, deren sich diese gemeinnützige Anstalt erfreut, macht weitere Anpreisung derselben überflüssig.

Prämientarife werden auf Verlangen gratis und franco zugestellt.

Hochachtend

Die Hauptgenossenschaft des k. k. pr. Münions Udritica di Sicurta

Franz J. Dollencz N.-Rikinda.

Einladung.

Die für den 15. dieses Monates einberufene **constituirende Generalversammlung** der „Gr. Rikindaer Volksbank als Genossenschaft“ wurde wegen Beschlussunfähigkeit auf den

21. d. Mts 5 Uhr nachmittags vertagt;

wovon die Geschäftsanteils-Inhaber verständigt und zu erscheinen eingeladen werden.

Gr.-Rikinda 15. Juni 1886.

Franz Rikindai,
Präses.

Hotel London,

Budapest,

vis-à-vis vom West-Abg. Staatsbahnhof.

Omnibus- und Pferdebahn-Haltestelle, über 80 Zimmer von 60 kr. aufwärts. Monats-Zimmer werden billigt berechnet.

Carl Chlumsky
Hotel Director.

Verlorene und geschwächte **Manneskraft** IMPOTENZ
Sichere Hilfe!
Wittich L. L. priv. Carbon-Genitalien-Douche-Lösung, über 20 Jahren ohne Folgenübel sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar schmerzlos unheilbare Impotenz jeden Alters bei angeborener, äußerlicher unheilbarer Kur — Mittel, Linderung, Frost, u. medic. Nachhilfe, wärmende ärztlich. Empfehlungen u. tausende Dankschreiben radie. Geheilte rathen im reiches jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon Douche, welche dauernde Erholung garantiert. Komplet mit Gebrauchsanweisung u. ärztlichen Gutachten fl. 3.80. Diskreter Fortvertrieb. Inhalt und Verfertiger nicht ermittellich.
k. k. Carbon-Douche-Depot
Dr. Karl Altmann.
Vaccinationsamt für gepulverten Carbon.
Wien, VII. Mariahilferstr. 80.

Möge aber Jeder, der sein Vaterland liebt und dessen Wohl fördern will, seinen Versicherungsvertrag nicht mit ausländischen, sondern nur mit vaterländischen Instituten abschließen, denn was wir im Vaterlande unterstützen und Gutes thun, das thun wir uns und unserer Zukunft.

Oskar Veran.

Wochenchronik.

(Personalmeldung.) Se Hochgeboren Obergespan Josef v. Herteleny hat sich gestern vormittags nach zweitägigem hies. Aufenthalt mit dem Courierzuge nach Budapest begeben, von wo er am 22. d. hierher zurückkehrt.

(Feierliche Vertheilung der Ausstellungsdiplo-me und Medaillen.) Vorgestern nachmittags 3 Uhr waren wir Zeugen einer zwar einfachen, aber umso erheben-deren und weittragenden Feier. Am diese Stunde fand nämlich im hies. Gemeinde-Berathungs-saale die feierliche Vertheilung der Medaillen und Diplo-me an die anlässlich der vorjährigen Landesausstellung prämiirten Industriellen des Gr. Kiskindaeer Ausstellungsbezirktes statt. Se Hochgeboren Obergespan Josef v. Herteleny, welcher diesen Akt zu einem feierlichen zu gestalten wünschte, um auch bei dieser Gelegenheit zu beweisen, daß die höchsten Kreise den Gewerbestand zu achten und zu schätzen wissen — denn „Arbeit ist des Bürgers Stütze“ — erschien an der Seite des Stuhlrichters B. Belicska und des gewesenen Präses des feinerzeit bestanden hies. Bezirksausstellungs-Komitees, Herrn Nador v. Binzechidi. Se Hochgeboren nahm den vollständig erschienenen hies. Prämiirten, den Vorständen auswärtsiger Gemeinden, die in Vertretung der betreffenden Prämiirten gekommen waren und dem bei der erheben-deren Feier anwesenden Publikum gegenüber Platz und hielt an Ersterer eine schwingvolle Ansprache, in der er auf die hohe Bedeutung und auf den insbesondere durch das Protektorat Sr. Kön. Hoheit des Kronprinzen Rudolf und durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs erhöhten Glanz der Ausstellung, deren herrliche Lichtbilder uns heute wie ein schöner Traum umschweben, hinvies, die Wichtigkeit der Industrie hervorhob und den Prämiirten zu ihrer Auszeichnung Glück wünschte, indem er dieselben zu fernem Eifer anspornte und den Segen des Himmels auf sie und auf ihrer Hände Arbeit herab-siehte. Nachdem Se Hochgeboren den Inhalt seiner in-ung. Sprache gehalten Rede auch in deutscher und serb. Sprache kurz wiedergegeben hatte und hierauf Herr Nador v. Binzechidi als Präses des gewesenen Bezirksausstellungskomitees demselben für dessen Mithaltung im Interesse des Gewerbestandes gedankt und unter-lebhaften Wünschen der Anwesenden dies protokollarisch zu verewigen beantragt hatte, gelangten die Diplome und Medaillen zur Vertheilung. Dieselben über-reichte Se Hochgeboren den Prämiirten persönlich, wobei er jedem Einzelnen die Hand drückte. Damit nahm die Feierlichkeit ihr Ende. Prämiirt wurden die Folgenden: Simon Fischer, Mica Gyuricsin und Jozsa Kravitz, Baha Kuzman, Javijsha Milovanovity, Gr. Kiskindaeer Dampf-mühle, Frau v. Rajsky, Milan Mirkov, Alexander Ra-dovits, Jozsam Meier, Mijsha Bajdity, Lazar Kaczkov, Jozsam Tomasevits, Josef Junker (Kiskofalva) Gemeinde Vassabid, Anna Kurefky, Anna Schjaestky, Vera Bo-tarov und Anna Talsany aus Vassabid.

(Die Wahl der Gemeindepresen-tanten im hies. I. und V. Wahlbezirke) ist auf

„Gäcilie, ich habe Deine tiefe Mißstimmung in der letzten Zeit gesehen, ich habe auch Dein Weinen in der Nacht gehört. Höre mir ruhig zu. Die Angelegenheiten unseres Wagens, wie wichtig sie auch sind, sollen nie Unfrieden unter uns stiften. Komme ich vom Felde, will ich Dich heiter und froh mir gegenüberstehen sehen, Dich nicht erbitzt und aufgelöst vor mißrathenen Speisen am Herde oder vor dem Kackofen finden. Und, liebe Gäcilie, verstehe mich nicht falsch, so wie jetzt, können wir nicht weiter wirthschaften, das erlauben unsere Einkünfte nicht! Es gibt tüchtige bezahlte Kräfte, ich habe für eine sol-che Sorge getragen. Sie kommt morgen. Von ihr kannst Du die Praxis lernen.“

„Ernst,“ — fuhr ich erregt auf — „wie konntest Du so eigenmächtig handeln in einer Angelegenheit, die mich so nahe angeht? Du wirst Dich überzeugen, daß ich der Wirthschaft allein vorzuziehen kam.“

„Ja, das hoffe ich mit der Zeit, denn bei Deinem Verstande wirst Du von der Wirthschafterin bald genug lernen, was Dir in der Praxis fehlt, doch nie aus Deinen Büchern, die nur die Theorie vertreten. Und nun noch Eins: Johanna muß fort, sie ist Deine Ver-traute; das leide ich nicht. Dein Vertrauen gehört mir, Deinem Manne, der Dich viel zu sehr liebt, als daß er gleichgiltig zuseht, wie ein Dienstmädchen einen Theil des ihm allein Zukommenden von seiner lieben Frau genießt.“

„Johanna bleibt!“ — entgegnete ich heftig.

„Mein sie geht, ich will haben, daß sie geht.“ —

Ernst sagte das in großer Erregung und sein

Augen blickte so zornig auf mich, daß ich ganz erstarrt schwieg und mich furchtlos in die Ecke lehnte.

Ernst fuhr nach Hause, hob mich wie immer vom Wagen, küßte mich und führte mich in's Haus. Ich ging in mein Zimmer und warf mich weinend auf's Sopha. Viele Stunden war ich allein, Ernst kam nicht zu mir, ich hörte später, er sei gleich nach unserer Ankunft fortgeritten. Es wurde Abend, die Nacht kam heran, doch mein Mann kam nicht. Und, wie wichen alle Paunen, alle meine Betrübniße vor der Sorge um ihn, wie reumüthig eilten meine Gedanken zu ihm! Endlich, der Morgen graute bereits, kam er. Ich slog ihm entgegen.

„Bist Du noch wach?“ fragte er verwundert.

„D ich war halbtödt vor Angst um Dich, Gott sei Dank, daß ich Dich wieder habe!“ — rief ich.

Er zog mich an sein Herz und bedeckte mein Ge-sicht mit Küßsen.

„Es war besser so,“ entgegnete er, „wir sind einem bösen Antritt aus dem Wege gegangen.“

Ich lehnte mich an ihn. „Johanna fährt morgen nach Budapest,“ stüsterte ich.

„Mein theueres Weib!“ — nichts weiter entgeg-nete er, aber in diesen wenigen Worten lag die ganze Liebe seines männlich starken Herzens.

„Zehn Jahre sind seitdem vorübergegangen. Jahre voll Sorgen, aber auch voll reiner, ungetrübter Freuden. Unser Gütchen ist in hoher Kultur; denn Ernst ist De-konom mit vollem Herzen. Wir haben zwar mit Mißer-ten zu kämpfen gehabt, doch trotzdem sind wir vorwärts gekommen, und ich darf mir ohne Ueberhebung wohl sa-gen, ich bin nicht nur eine glückliche, ich bin auch eine

praktische Frau geworden. In erster Reihe die Liebe zu meinem Manne, vereint mit dem ersten Willen, ihm eine Gefährtin zu sein, haben mich dazu gemacht.

Heute — es ist gerade am Vorabend des Pfingst-festes und deshalb kommt mir meine Geschichte wieder so lebhaft in Erinnerung, daß ich sie hier nieder-schreibe — bin ich von einem Aufenthalt in Budapest wieder zur Heimat zurückgekehrt. Wie vor zehn Jahren erwartet mich das kleine elegante Gefährt, und sind die Pferde und der Kutcher mit Blumen und wehenden Bändern geschmückt. Ueber Allem liegt ebenio heller goldiger Sonnen-schein, Ernst's starker Arm umfängt mich auch heute, doch auf den Bocke sitzt neben dem Kutcher unser wilder Junge, meines Ernst getreues Abbild, und mit ihm läßt sein Schwesterchen, das vor uns sitzt, ihre helle Stimme jubelnd durch den Wald erschallen.

Ich lehne mich glücklich an meines Mannes Herz, denn vor uns liegt unser liebes Heim.

„Ach, wie idyllisch schon ist es doch hier!“ rufe ich aus, „wie viel tausendmal schöner als in den Mau-ern der staubigen Großstadt.“

„Ja, weil hier ein Mann Dich empfängt, dessen höchster Schatz Du bist und bleiben wirst.“

Ich lächelte. „Der mir aber doch einst gezeigt hat, daß ich ohne Peanis, trotz Koch und Wirthschaftsbuch — ihm keine Gefährtin war.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“

„So, liebe Gäcilie, heißt es bei uns Landwirthten, und Du, bravste aller Frauen, hast bewiesen, daß diese Worte Wahrheit sind.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“

„So, liebe Gäcilie, heißt es bei uns Landwirthten, und Du, bravste aller Frauen, hast bewiesen, daß diese Worte Wahrheit sind.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“

„So, liebe Gäcilie, heißt es bei uns Landwirthten, und Du, bravste aller Frauen, hast bewiesen, daß diese Worte Wahrheit sind.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“

„So, liebe Gäcilie, heißt es bei uns Landwirthten, und Du, bravste aller Frauen, hast bewiesen, daß diese Worte Wahrheit sind.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“

Koch, wo noch vor wenigen Tagen prachtvolle Saaten das Auge entzückten, in ein unabsehbares Meer umge-wandelt. Tausende der Bevölkerung sind durch dieses Elementarereigniß zu Grunde gerichtet.

(Die Repräsentanz der hierortigen serb. Kirchen-Gemeinde) hielt am 16. d. Mts ihre Generalversammlung, an welcher im Sinne des hohen königl. Reskripts auch die seitens der übrigen zum Gr. Kiskindaeer Erzpriester Sprengel gehörigen serb. Kirchengemeinden ermittelten Delegirten theilnahmen, da in dieser Ver-sammlung unter Anderem die Wahl der Ausschußmitglieder der administrativen Sektion des Konsistoriums zu erfolgen hatte. Zu Ausschußmitgliedern wurden demnach auch gewählt die Herren: Dr. Bogdan Zsivko, Mikiga Joanovity, Milan Petrovits, Misa Mikolity, Dr. Ranko Granity, Mijta Teleski und Mita Paesu.

In dieser Sitzung wurde auch ein Antrag des Schulstuhles verhandelt, der dahin zielte, die wegen ihres Fleißes und gründlicher Sachkenntnis allgemein geachtete Frau Perja Adamovits, welche seit 20 Jahren zu allgemeiner Befriedigung die Schüler in der hiesigen serb. Volksschule in den weiblichen Handarbeiten unterrichtet, zu entlassen und behufs Bezeichnung dieses Postens den Konkurs auszuscheiden. Für den Antrag des Schulstuhles erhoben sich nur 7, sage sieben Stimmen, und somit wurde derselbe mit einer erdrückenden Majorität abgelehnt. Welcher Provenienz dieser Antrag des Schulstuhles war, beweist am schlagendsten der Umstand, daß die Versammlung demselben so gründlich heim-gelendet und daß derselbe so eklatant durchgefallen ist. Wir sind sehr begierig zu wissen, wie sich insbesondere der Leiter des Schulstuhles nach der erhaltenen moralischen Sektion verhalten wird, da nach den Begriffen des Par-lamentarismus, der Herr Präses insbesondere vor seinem Amte unbedingt zurückzutreten verpflichtet wäre, indem es in der abgehaltenen Sitzung aus der Ablehnung seines Antrages untrüglich ersichtlich wurde, daß der Schulstahl das Vertrauen der Repräsentanz nicht besitzt.

Wir registriren aus dieser Sitzung noch die über-rauschende Nachricht, daß der allgemein geachtete Präses der hiesigen serb. Kirchengemeinde, Herr Maden Trifunats, gleich am Beginn der Sitzung vom seinem Ehrenposten abgedankt hat; derselbe führte jedoch auf allge-meines Verlangen die Verathungen zu Ende. Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, gab dem sehr geehrten Präses zur Niederlegung seines Amtes hauptsächlich das unqualifizirbare Benehmen des Dr. Uditsky Anlaß, der sich seit einiger Zeit so breit macht, als ob von ihm das Wohl und Wehe sowohl der Kirchen- als politischen Gemeinde abhängen würde; derselbe wurde vom Herrn Trifunats gründlich abgetödt. Wahrlich, wir können un-sere serb. Mitbürger nur bedauern, daß die Handhabung ihren vitalsten Interessen, wie es uns bedünken will, durch die Zerfahrenheit der besonnenen und intelli-genten Elemente in die Hände einiger katilmarischer Cri-tiken zu gerathen droht.

(Die erschütternde Tragödie) auf dem bairischen Königsthor hat, wie es münchlich bekannt sein dürfte, einen entsetzlichen Abschluß gefunden. König Ludwig II. hat im Wahnsinne den Tod in den Wel-len des Starnbergersees gefunden und den ihn bewachen-den Arzt Dr. v. Guden mit sich ins Wellengrab gerissen. Der in der Weltgeschichte einzig dastehende Fall hat in der ganzen zivilisirten Welt einen wahrhaft betäubenden Eindruck gemacht.

(Das Statut für die Beurlaubung der Gemeindepresen-tanten und Gemeindepresen-tanten) liegt uns vor und wir entnehmen demselben, daß in dieser Angelegenheit die Gemeindepresen-tanten, der Bezugspar-

praktische Frau geworden. In erster Reihe die Liebe zu meinem Manne, vereint mit dem ersten Willen, ihm eine Gefährtin zu sein, haben mich dazu gemacht.

Heute — es ist gerade am Vorabend des Pfingst-festes und deshalb kommt mir meine Geschichte wieder so lebhaft in Erinnerung, daß ich sie hier nieder-schreibe — bin ich von einem Aufenthalt in Budapest wieder zur Heimat zurückgekehrt. Wie vor zehn Jahren erwartet mich das kleine elegante Gefährt, und sind die Pferde und der Kutcher mit Blumen und wehenden Bändern geschmückt. Ueber Allem liegt ebenio heller goldiger Sonnen-schein, Ernst's starker Arm umfängt mich auch heute, doch auf den Bocke sitzt neben dem Kutcher unser wilder Junge, meines Ernst getreues Abbild, und mit ihm läßt sein Schwesterchen, das vor uns sitzt, ihre helle Stimme jubelnd durch den Wald erschallen.

Ich lehne mich glücklich an meines Mannes Herz, denn vor uns liegt unser liebes Heim.

„Ach, wie idyllisch schon ist es doch hier!“ rufe ich aus, „wie viel tausendmal schöner als in den Mau-ern der staubigen Großstadt.“

„Ja, weil hier ein Mann Dich empfängt, dessen höchster Schatz Du bist und bleiben wirst.“

Ich lächelte. „Der mir aber doch einst gezeigt hat, daß ich ohne Peanis, trotz Koch und Wirthschaftsbuch — ihm keine Gefährtin war.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“

„So, liebe Gäcilie, heißt es bei uns Landwirthten, und Du, bravste aller Frauen, hast bewiesen, daß diese Worte Wahrheit sind.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“

„So, liebe Gäcilie, heißt es bei uns Landwirthten, und Du, bravste aller Frauen, hast bewiesen, daß diese Worte Wahrheit sind.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“

„So, liebe Gäcilie, heißt es bei uns Landwirthten, und Du, bravste aller Frauen, hast bewiesen, daß diese Worte Wahrheit sind.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“

„So, liebe Gäcilie, heißt es bei uns Landwirthten, und Du, bravste aller Frauen, hast bewiesen, daß diese Worte Wahrheit sind.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“

„So, liebe Gäcilie, heißt es bei uns Landwirthten, und Du, bravste aller Frauen, hast bewiesen, daß diese Worte Wahrheit sind.“

„Nur Theorie und Peanis im engsten Verein schau in der Wirthschaft das rechte Gedächtnis!“